

# Das Jahr der Eulen

Rebecca Müller

2017, das Jahr der Eulen. Der Waldkauz, Vogel des Jahres. Anlass genug, unseren Eulenbestand endlich genauer unter die Lupe zu nehmen und als Glückspiraleprojekt eine Kartierung durchzuführen. In verschiedenen Gebieten im Raum Augsburg suchten mehrere Teams je drei Routen heraus und begingen diese dann drei Mal in festgelegten Zeiträumen. Da musste ich gar nicht lange überlegen – ich war sofort dabei: Diese heimlichen Vögel hatten mich schon immer fasziniert. Wie oft sieht man denn schon eine Eule? Nachts hört man vielleicht höchstens mal ihre schaurig-schönen Rufe und tagsüber braucht es schon viel Glück, zufällig mal eine schlafende Eule zu entdecken. Zum in der Regel sehr versteckten Tagesschlafplatz kommt noch das tarnfarbene Gefieder hinzu – dann braucht sie gar kein Unsichtbarkeitsspray mehr. Mir passierte es deshalb nur ein paar wenige Male, dass aus heiterem Himmel plötzlich Waldkauz-Ästlinge über mir saßen oder eine Schleiereule direkt vor mir aus dem Busch aufflog. Dieses Jahr? Da kam ich mit dem Zählen gar nicht mehr hinterher – und alles begann an einem fast windstillen Februarabend ...

## 11. Februar 2017: Die erste Eh-Eule

In einem Waldstück in der Nähe von Gennach starteten Christiane, Marianne und ich unsere erste Eulenkartierungs-Route. Wir lauschten dem Abendkonzert, bis es fast ganz dunkel war, dann konnte es losgehen. In regelmäßigen Abständen kam unsere Klangattrappe zum Einsatz. Keine Antwort. Erst als wir am Rande des Waldes entlang liefen, flog auf einmal links etwas aus den Bäumen auf und verschwand auf dem dunklen Feld. Konnte das –? Die Tageszeit und die geräuschlose, elegante Flugweise ließen eigentlich fast nur einen Schluss zu: Es musste eine Eule gewesen sein. Aber welche? Schnell, die Klangattrappe! Der Reviergesang des Waldohreulen-Männchens schallte erneut durch die Landschaft. „Wu ... Wu ... wu ... wu“.

Da! Tatsächlich kam ein Schatten zurückgeflogen und verschwand vor uns links im Wald: „Ehhhh“. Rasch würgte Christiane die Klangattrappe ab: „Wu... w –“. „Ehhhh. Ehhhhhh.“, tönte es ganz leise aus den Bäumen. „Ehhhh“. War das –? „Ehhhh“. Eine weibliche Waldohreule! „Ehhh“. Musik für unsere Ohren.

Über Feld- und Waldwege ging es danach quer um und durch das große Waldstück. Es dauerte auch nicht lange, da flog schon die nächste Eule von den Bäumen ab. Lange Flügel, die typisch „eulige“ Flugweise – wieder eine Waldohreule. Und nach ein paar Metern noch einmal. Was für ein grandioser Anfang.

Nur singen hörten wir an diesem Tag keine. Dafür ertönte plötzlich ein schreckliches Geschrei von der anderen Seite des Waldes. Einen Moment schauten wir einander an. Das war doch keine Eule. „Muss wohl ein Rehbock sein.“

Vielleicht war es ja auch ein Wolpertinger. Auf jeden Fall verfolgte uns das merkwürdige Bellen ab diesem Tag bei fast jeder Waldohreulensuche in und um Gennach.

## 11. März 2017: Applaudierende Eulen

Beim zweiten Begang des Waldstücks brauchten wir nur zur ersten Lichtung zu laufen – da ließ auch schon die erste Waldohreule unsere Herzen schneller schlagen. Es war noch nicht einmal ganz dunkel und auf einmal flog sie über unseren Köpfen – in einem Halbkreis, mit langsamen, kraftvollen Flügelschlägen. Der Balzflug! Auch für uns ein beeindruckendes Schauspiel: Was für eine elegante Flugweise und wie sie da so lautlos über uns hinweg schwebte!



Fast immer gut verborgen:  
Die Waldohreule

Foto:  
Katrin Schreiber

Diesmal hörten wir auch das von unseren anderen Routen inzwischen wohlbekannte „Wu“ des Männchens, die Weibchen ließen ebenfalls von sich hören (und sehen). So kamen wir schlussendlich auf insgesamt etwa vier (!) Eulen – also zwei Brutpaare.

An der Stelle, wo wir die allererste Waldohreule des Gebiets gesehen hatten, hatten wir auch diesmal ein spannendes Erlebnis. Denn auf einmal ertönte vom Wald her ein lautes „Klatschklatschklatsch“ – fast wie Händeklatschen. Und es klatschte auch wirklich jemand. Nur war es eine Waldohreule, mit ihren Flügeln! So kam sie plötzlich links aus dem Wald geschossen – auch ein Teil der Waldohreulen-Balz!

Auf der anderen Seite des Waldes ließ uns ein lautes „WARRRR“ aus dem Busch direkt neben uns zusammensucken. Was zum –? Ach, es war doch wieder nur unser ~~Wolpertinger~~ Rehbock.

## 17. Mai 2017: Quietschende Babys

Bei unserer dritten – und letzten – Waldohreulensuche dieses Waldstücks war die Klangattrappe im Ruhestand. Jetzt war nur noch eines angesagt: Ohren aufsperrn und lauschen. Das Ziel war nun, die vermuteten Bruten zu bestätigen – deshalb hofften wir vor allem auf die hohen Bettelrufe der Jungvögel.

Gespannt hielten wir auf unserer Route regelmäßig an, damit unsere Schritte auch ja nichts übertönten. Moment! Da war doch was! Mit etwas Anstrengung war ganz in der Ferne ein durchdringendes „Pihhhh“ zu hören. Eilig folgten wir dem Geräusch, bis wir am Waldrand standen. „Piihhhh“

„PIIIIIIEEEH“ „Püüüü-“ „Piiiiih“, schallte es nun ganz deutlich durch den dunklen Wald. Das konnte aber nicht nur eine sein. Die Rufe kamen von unterschiedlicher Entfernung und klangen – so kam es mir vor – ein Stück weit individuell verschieden. Ein paar Minuten lauschten wir, dann waren wir sicher: Da saßen mindestens drei hungrige Ästlinge in den Bäumen vor uns! Ihre Bettelrufe hörten sich so herzerreißend und klagend an – ich hätte ihnen am liebsten selbst eine Maus in den Schnabel gestopft.



Einer der drei Waldohreulen-Ästlinge

Foto: Katrin Schreiber

Doch danach blieb es fast komplett stumm im Wald. Keine weiteren Ästlinge, keine singenden Männchen. Aber das war auch kein Wunder, zumindest das eine war wohl gut beschäftigt. Interessanterweise hörten wir dafür am anderen Ende des Waldes zwei Weibchen, die keine 100 m auseinander saßen. Was das wohl zu bedeuten hatte?

## 23 April 2017: Ein Flöten im Wald

Es war noch taghell, als Wolfi, Claudia und ich auf einem Parkplatz in den Westlichen Wäldern losmarschierten, um erneut auf Eulenpirsch zu gehen. Beim Hinweg suchten wir mittels Klangatruppe nach dem dämmerungsaktiven Sperlingskauz, beim Rückweg nach den nachtaktiven Eulen. Die Aussicht war vielversprechend: Bei der ersten Begehung hatte das Team, das ich nun begleitete, sowohl Uhu, als auch Sperlingskauz gehört.

Jeden Kilometer gab es eine Sperlingskauz-Abspielpause, dann hörten wir, ob jemand antwortete – und weiter. Die Spannung stieg und stieg – bis wir schließlich endlich an die Stelle kamen, wo sich der Sperlingskauz bei der letzten Begehung so schön präsentiert hatte.

„Düt – Düt – Düt – Düt – Düt“, machte unsere Klangatruppe den flötenden Reviergesang des Sperlingskauzes nach. Nachdem die Aufnahme durch war, kehrte Stille ein. Wir lauschten. Und warteten. Warteten zunehmend zweifelnd auf eine Antwort. Fast eine ganze Minute bangten wir, Wolfi wollte schon fast das Abspielen

» Fast eine ganze Minute bangten wir, wollten schon fast das Abspielen der Klangatruppe wiederholen, dann flötete es!

Ganz leise aus der Ferne.«

der Klangatruppe wiederholen – dann flötete es! Ganz, ganz leise aus der Ferne. Aus unserer Klangatruppe kam aber noch ein kurzes „Düt – Düt“. Das Flöten verstummte. Einige Momente war es vollkommen still, dann – plötzlich – schoss eine winzige Eule neben uns über den Weg und verschwand gleich wieder im Wald. Ehe wir richtig begriffen hatten, ertönte auch schon ein lautes und energisches Flöten – direkt über uns. Oben auf einer Fichtenspitze saß er, der Sperlingskauz, und hielt Ausschau nach dem vermeintlichen Konkurrenten. Uns schenkte er keinen Deut Beachtung. Der (eigentlich) starengroße Vogel war so aufgeplustert, dass man fast meinen konnte, er wäre sogar größer als eine Amsel. Beinahe konnte man seine Verärgerung spüren; er kriegte sich gar nicht mehr ein, minutenlang, fast pausenlos, ertönte das „Düt“, auf das wir schon so oft so sehr gehofft hatten. Irgendwie löste die Eule damit eine Kettenreaktion aus: Lautstark schimpften bald die Meisen und ein Schwarzspecht begann, aus allen Ecken zu kreischen und zu schreien – ein einzigartiges Konzert! Wir konnten uns kaum mehr losreißen, die winzige Eule, die sich über unseren Köpfen so empörte, war einfach zu entzückend.

Beim Rückweg spielten wir nacheinander Raufußkauz, Waldohreule, Waldkauz und Uhu ab (auf den wir natürlich insbesondere hofften). Doch diesmal – leider vergeblich. Der Wald blieb (bis auf ein paar Waldkäuze in der Ferne) nun weitgehend stumm.



Foto: Rebecca Müller

Der beobachtete Sperlingskauz auf der Fichtenspitze

## 20. Mai 2017: Die Überraschungseule

Endlich wieder raus an die frische Luft, dem Abistress entfliehen und gucken, ob der Sperber eine neue Rupfung an einem seiner (und meiner) Lieblingsplätze hinterlassen hat. Schade, diesmal wohl nichts.

Doch, da lag ja plötzlich ein ganzer Haufen Gewölle – die waren letzte Woche noch nicht da. Einzelne, okay – aber so viele auf einmal? Eins, zwei, drei ... neun Gewölle! Die Knochen der Beutetiere waren erkennbar und gut erhalten, also definitiv das Werk einer Eule.

Teilweise sahen die Gewölle sogar noch sehr frisch aus, zwei waren obendrein noch feucht. Feucht? Die letzten Tage hatte es doch gar nicht geregnet ...? Warte mal. Mein Blick wanderte langsam nach oben – ich war die ganze Zeit beobachtet worden – und blickte direkt in ein großes, weit aufgerissenes, orange-schwarzes Augenpaar. Ein paar Äste über mir saß sie, die Federrohre aufgestellt, den Kopf nach unten gerichtet und starrte mich an: eine Waldohreule. Ich konnte mein Glück kaum fassen und starrte erst mal eine Minute völlig verdattert zurück. Wer das Blickduell gewann? Die Eule, denn als ich mich endlich wieder gefasst hatte, musste ich erst mal meine Digitalkamera vom Fahrrad holen. Das würde ich mir sonst selbst nicht mehr glauben.

Und als ob das nicht genug Eule für einen Tag gewesen wäre, erhielt ich am Abend von meiner Freundin Laura die Nachricht, dass sie ein (leider) totes Exemplar gefunden hatte. Anhand der Fotos, die sie mir schickte, identifizierte ich einen Waldkauz – und wunderte mich noch über dessen außergewöhnlich helles Gefieder. So etwas hatte ich wirklich noch nie gesehen. Also beschloss ich, den Kadaver am nächsten Tag genauer zu inspizieren.

## 21. Mai 2017: Italienischer Todesfall

Und so kam es, dass ich am darauffolgenden Vormittag mit meinem Handy, auf dem der genaue Fundort verzeichnet war, eine einsame Landstraße bei Hurlach entlanglief und darauf wartete, dass eine Vogelleiche in mein Blickfeld kommen würde. Noch ein Stück, jetzt müsste ich sie gleich sehen. Oh, da lag er ja schon, dieser komische Waldk ... Es war kein Waldkauz. Der war ja viel zu klein, der Körper nicht viel länger als meine Hand! War das –? Nein, das konnte nicht sein. Zwergohreulen gibt es in Bayern doch so gut wie gar nicht. Es musste was anderes sein. Raufußkauz, Sperlingskauz, Steinkauz? Es passte einfach nichts. Außer ... ich blieb wieder bei der Zwergohreule hängen. Wa-was?



Eine Seltenheit in Bayern und leider nur tot aufgefunden: eine Zwergohreule

Foto: Rebecca Müller

Also wanderte die Eule in eine Plastiktüte und dann im Schnell-express zu mir nach Hause, wo sie auf unserer Terrasse gleich vermessen (21 cm), gewogen (88 g) und fotografiert wurde. Dann noch schnell eine E-Mail an Hermann Stickroth und nichts wie los zur Waldohreule – ob sie noch da war?

Diesmal begleiteten mich Klaus, Katrin und meine Schwester in den lichten Nadelwald. Bereits auf dem Schleichweg zauberte eine kleine Feder ein Lächeln auf mein Gesicht: ein gutes Zeichen, die war von einer Waldohreule! Und nicht nur das. Es war sogar eine kleine Feder einer kleinen Waldohreule: Ästlingsflaum! Bedeutete das ...?

»An der gleichen Stelle, wie am Tag zuvor, guckten zehn Augen zu uns herunter.

Sechs neugierig, vier wachsam.«

Richtig, wir mussten gar nicht lange suchen, dann entdeckten wir sie. An der gleichen Stelle, wie am Tag zuvor, guckten zehn Augen zu uns herunter, sechs neugierig, vier wachsam. In den Fichten über uns saßen zwei adulte Waldohreulen und drei extrem flauschige Ästlinge. Beinahe wären wir in diesem netten Anblick versunken (sogar die kleinen Eulen hatten ihre flaumige Federöhren aufgerichtet!) – da erhielt ich die bestätigende E-Mail: Die Leiche in unserer Garage war tatsächlich eine Zwergohreule. Unfassbar. Und so schade! Noch am selben Abend ruhte sie fürs Erste in einer Gefriertruhe bei Hermann Stickroth.

Nur ein paar Wochen später hatte ich ein kleines, erfreulicheres Erlebnis – mit Déjà-vu-Charakter. Es war mal wieder Zeit für einen weiteren Besuch des abgestorbenen Nadelbaums im Gögginger Wäldchen, der sich in der Vergangenheit als so treuer Spender von Waldkauz-Gewölle und -Federn erwiesen hatte. Diesmal waren ungewöhnlich viele neue Gewölle dabei. Und wer starrte da durch die austreibenden Blätter mit runden, schwarzen Augen zu mir herunter? Zwei Waldkäuse. Und wie! Ich hätte nicht gedacht, dass Waldkauz-Augen so riesig werden konnten. Einer der beiden trippelte auf dem Ast sogar noch ein Stück nach außen, wo das Blätterdach nicht ganz so dicht war, und beugte sich vor, um besser sehen zu können, was da unten vorging.

Ich stellte wieder einmal fest: Es war eben einfach ein verrücktes Eulenzahl.

*Und wahrscheinlich nicht nur für mich: Auch in anderen Gebieten wurde Eule um Eule entdeckt. Am Ende kamen wir auf weitaus mehr Eulen, als wir uns erhofft hatten ...*

*Die zufälligen Beobachtungen nach dem Abschluss der Eulenkartierung hörten auch gar nicht mehr auf. Im Urlaub in England schwebten am helllichten Tag Schleiereulen über die Wiese und in der Dämmerung Waldkäuse aus den Bäumen. Erst vor ein paar Wochen war ich auf Schleiereulensuche, nachdem unter einer Scheune frische Gewölle lagen. Ohne Erfolg. Erst beim Rückweg flog in kompletter Dunkelheit ein Vogel über die Straße und dann im hellsten Laternenlicht direkt über mich hinweg – eine Waldohreule.*

*Welches Vogel-Jahr 2018 wohl werden wird?*